

KONRAD GŁOMBİK
Theologische Fakultät der Universität Opole
<https://orcid.org/0000-0001-8461-965X>
kglombik@uni.opole.pl

Impulse von Papst Franziskus für die katholische Beziehungsethik

Zusammenfassung

In der zeitgenössischen katholischen Moralthologie zeichnet sich immer deutlicher ein Übergang von der sogenannten „Sexualethik“, die sich auf Haltungen und Verhaltensweisen im Bereich der menschlichen Sexualität konzentriert, hin zu einer Beziehungsethik ab. Diese neue Herangehensweise betrachtet Sexualität im Kontext menschlicher Beziehungen und versteht sie als ein Mittel der Kommunikation mit anderen. Dieser Wandel zeigt sich zunehmend in aktuellen moraltheologischen Veröffentlichungen und wurde auch in der Lehre von Papst Franziskus artikuliert. Die Äußerungen des Papstes aus Argentinien zur menschlichen Sexualität sind von einem pastoralen Charakter geprägt und stellen keine systematische oder umfassende Darstellung dar, liefern jedoch wichtige Impulse für die Entwicklung einer katholischen Beziehungsethik. Dieser Text behandelt drei zentrale Aspekte des Verständnisses einer Beziehungsethik in der Lehre von Papst Franziskus. Der erste betrifft ein positives Verständnis von Sexualität, das mit dem Schöpfungswerk Gottes verbunden ist und als Bestandteil menschlicher Reifungsprozesse gesehen wird. Der zweite Impuls in der Lehre Franziskus' ist eine realistische Sichtweise der Theologie des Leibes. Schließlich liegt die Inspiration und der Beitrag zur Entwicklung einer Beziehungsethik, besonders in der Apostolischen Exhortation *Amoris laetitia*, im Übergang von einer normativen zu einer personalistischen Herangehensweise. Durch die Lehre von Papst Franziskus hat die katholische Beziehungsethik nicht nur neue Impulse und Inspirationen erhalten, sondern auch eine Bestätigung der Richtigkeit dieses Zugangs zur menschlichen Sexualität seitens des kirchlichen Lehramtes.

Schlüsselwörter: katholische Beziehungsethik, Sexualität, Theologie des Leibes, Papst Franziskus, *Amoris laetitia*.

Abstract

The Impulses of Pope Francis for a Catholic Ethics of Relationships

In contemporary Catholic moral theology, there is a growing shift from the traditional approach known as “sexual ethics,” which focuses on attitudes and behaviors regarding human sexuality, toward an ethics of relationships. This newer approach places questions of sexuality within the broader context of human relationships and understands sexuality as a tool for communication with others. This transition is increasingly evident in recent moral-theological publications and has also been articulated in the teachings of Pope Francis. The statements

on human sexuality by the Pope from Argentina are characterized by a pastoral aspect and do not form a systematic or comprehensive approach, but they provide an important impulse for the development of a Catholic ethics of relationships. This text discusses three key aspects in understanding the ethics of relationships as presented in Pope Francis's teachings. The first concerns a positive understanding of sexuality, linked to God's creative work and seen as part of human maturation processes. The second element is a realistic view of the theology of the body. Finally, the Pope's inspiration and contribution to the development of a relational ethics, particularly through his apostolic exhortation *Amoris laetitia*, lies in the departure from a normative framework toward a concept grounded in personalism. Thanks to Pope Francis's teachings, Catholic relational ethics has not only received new impulses and inspirations, but also confirmation of the validity of this approach to human sexuality from the Church's Magisterium.

Keywords: Catholic ethics of relationships, sexuality, theology of the body, Pope Francis, *Amoris laetitia*.

Streszczenie

Impulsy papieża Franciszka dla katolickiej etyki relacji

We współczesnej katolickiej teologii moralnej coraz wyraźniejsze jest przejście od ujęcia określanego jako „etyka seksualna” i skoncentrowanego na postawach i zachowaniu w zakresie ludzkiej seksualności ku etyce relacji, która ujmuje kwestie seksualności w obszarze ludzkich relacji i rozumie ją jako narzędzie komunikacji z innymi ludźmi. Przejście to jest coraz wyraźniejsze w najnowszych publikacjach teologicznomoralnych, ale zostało także wyartykułowane w nauczaniu papieża Franciszka. Wypowiedzi na temat ludzkiej seksualności papieża z Argentyny charakteryzuje aspekt duszpasterski i nie jest ujęciem systematycznym i całościowym, ale są one ważnym impulsem dla wypracowania katolickiej etyki relacji. Niniejszy tekst omawia trzy kluczowe kwestie w rozumieniu etyki relacji, zawarte w nauczaniu papieża Franciszka. Pierwsza z nich dotyczy pozytywnego rozumienia seksualności związanej z dziełem stwórczym Boga oraz będącej elementem procesów dojrzewania człowieka. Kolejnym elementem impulsów dla etyki relacji w nauczaniu Franciszka jest realistyczne ujęcie teologii ciała. W końcu inspiracje i wkład do rozwoju etyki relacji autora adhortacji *Amoris laetitia* polegają na odejściu od ujęcia normatywnego i przejściu do koncepcji opartej na personalizmie. Dzięki nauczaniu papieża Franciszka katolicka etyka relacji uzyskała nie tylko nowe impulsy i inspiracje, ale także potwierdzenie słuszności takiego podejścia do spraw ludzkiej seksualności ze strony Magisterium Kościoła.

Słowa kluczowe: katolicka etyka relacji, seksualność, teologia ciała, papież Franciszek, *Amoris laetitia*.

Papst Franziskus hinterließ ein reiches und interessantes Erbe hinsichtlich der Lehre der katholischen Kirche in ihren verschiedenen Bereichen, u.a. in der Moraltheologie. Seine Stellungnahmen und Äußerungen sowohl in den Dokumenten als auch in Ansprachen und Interviews lassen einige klare Auffassungen erkennen, die sowohl die Verbindung zur theologischen Tradition als auch ihre Entwicklung aufweisen.

Eine der speziellen Fragen seiner Lehre betrifft die Probleme der katholischen Sexualethik, die bei Franziskus als Beziehungsethik bezeichnet werden kann. Spezifisch für diesen Bereich ist, dass Franziskus, anders als seine Vorgänger, nicht als ein Gelehrter und akademischer Professor, sondern als Seelsorger und aus dieser Blickrichtung seine Lehre verkündete. Die Lehre von Papst Franzis-

kus im Bereich der Sexualethik weist keinen systematischen Ansatz auf, vielmehr aber eine Entwicklung und neue Akzente, Perspektiven und pastorale Prioritäten, die als wichtige Impulse für die Beziehungsethik verstanden werden können. Da Franziskus auf die Verkündigung der christlichen Botschaft konzentriert war, ist die Beziehungsethik weder ein zentrales Thema seines Pontifikates noch ein systematisch und vollständig entwickeltes Konzept.

In der Beziehungsethik geht es allgemein um einen Ansatz des moralischen Umgangs mit der Sexualität wie der ethischen Reflexion in diesem Bereich, der weder auf das individuelle Lustleben nach bestimmten Regeln noch auf die Möglichkeit der Erzeugung der Nachkommenschaft fokussiert ist. Es geht vielmehr um die soziale Interaktion und Bindung, die mit Intimität einhergeht und die durch Gesten der Sexualität zum Ausdruck gebracht, vertieft und auf Dauer gestellt wird. In der Beziehungsethik geht es nicht um das Ausleben der sexuellen Lust und die Frage, was in dieser Hinsicht erlaubt und (un)moralisch erscheint, sondern um die Dynamik und Qualität entsprechender Beziehungen und um die Sexualität als Medium der Kommunikation mit anderen Menschen. Ferner geht es um das, was die in Beziehung stehenden Personen verbindet, also Liebe und gemeinsames Leben, das auch biologische Zeugungskraft und soziale Fürsorgefunktion einschließt. Gegenstand der Beziehungsethik ist eigentlich nicht bzw. nicht erstrangig das sexuelle Empfinden und Handeln und schon gar nicht ein Set von festen Regeln, die dem Handeln vorgegeben sind, die das Erlaubte und Unmoralische abgrenzen, sondern die Kunst der Gestaltung der Kommunikation, die stark mit dem Empfindungspotential und mit der gegenseitigen Annahme selbstbestimmter Personen verbunden ist. Fundament und zentrales Motiv einer so verstandenen Beziehungsethik ist die Liebe in ihren verschiedenen Bedeutungen und Ausdrucksformen¹.

In diesem Aufsatz geht es darum, einige wichtige Impulse in der Lehre von Papst Franziskus für eine so verstandene Beziehungsethik darzustellen.

¹ Konrad Hilpert. 2016. Beziehungsethik als Erfordernis der Stunde. Zum Verhältnis von moraltheologischer Reflexion, kirchlicher Doktrin und pastoraler Praxis in *Amoris laetitia*. In *Amoris laetitia – Wendepunkt für die Moraltheologie?*. Hg. Stephan Goertz, Caroline Witting, 254–255. Freiburg – Basel – Wien: Herder; Karl-Wilhelm Merks. 2011. Von der Sexual- zur Beziehungsethik. In *Zukunftshorizonte katholischer Sexualethik*. Hg. Konrad Hilpert, Freiburg – Basel – Wien: Herder, 29–34.

1. Sexualität als Geschenk Gottes und Teil der menschlichen Reifung

Die Lehre von Franziskus, besonders im apostolischen Schreiben *Amoris laetitia* zum Ausdruck gebracht, ist von einer hohen Wertschätzung der Sexualität gekennzeichnet. Ihre heitere, unbekümmerte Bejahung und die Anerkennung ihres lustvollen Charakters gehen über die Konturen des anthropologischen Pessimismus der augustinischen Tradition hinaus, die Johannes Paul II. in seiner Theologie des Leibes vorgenommen hatte. Franziskus hebt die positive Bedeutung der Sexualität hervor, die untrennbar mit der ehelichen Freundschaft verbunden und als Sorge dafür ausgerichtet ist, dass der andere ein erfülltes Leben lebt. So hatte Franziskus auf das Verhältnis zwischen Schenken und Empfangen, Hingabe und Erfüllung hingewiesen und auf ihre sexuellen Ausdrucksformen, die sie in „einer Liebkosung, einer Umarmung, einem Kuss und der geschlechtlichen Vereinigung“ (AL 152) annimmt. Unter Berufung auf Thomas von Aquin betonte Franziskus, dass auch die *abundantia delectationis*, die mit dem sexuellen Erleben verbundene lustvolle Ekstase, zur Freude der Liebe und zur Lebenslust, die sie schenken kann, dazugehört. Der Perspektivenwechsel, den Franziskus in die Richtung einer größeren Wertschätzung der erotischen Liebe innerhalb der Ehe, in der die „Sexualität kein Tabu [ist]. Sie ist ein Geschenk Gottes“ (AL 280), anmahnt, ermöglicht das Entdramatisieren der Sexualität, die sich in der Vergangenheit vollzog. Sie enthält auch eine Chance auf das Spielerische, Lustvolle und Ekstatische des sexuellen Begehrens, das der Papst schon durch den Titel seines Lehrschreibens *Amoris laetitia* zum Ausdruck brachte².

Sexualität soll laut Franziskus als ein Geschenk Gottes positiv und mit Würde betrachtet und nicht nur mit Sünde oder Gefahr assoziiert werden. Sie ist als integraler Bestandteil des Menschseins zu verstehen und dient der Kommunikation und Einheit zwischen den Partnern. In *Amoris laetitia* ruft Franziskus zu einer neuen Sexualethik und neuem Verständnis der Leidenschaften und der Sexualität auf, die nicht von Angst oder Verboten, sondern von Wertschätzung der Liebe, Respekt, Verantwortungsbewusstsein geprägt sein sollte³. In *Amoris laetitia* wird vermerkt:

² Eberhard Schockenhoff. 2021. *Die Kunst zu lieben. Unterwegs zu einer neuen Sexualethik*. Freiburg – Basel – Wien: Herder, 227–228.

³ Martin M. Lintner. 2023. *Christliche Beziehungsethik. Historische Entwicklungen – Biblische Grundlagen – Gegenwärtige Perspektiven*. Freiburg – Basel – Wien. Herder, 228–229; Walter Kasper. 2018. *Die Botschaft von Amoris laetitia. Ein freundlicher Disput*. Freiburg – Basel – Wien, 49–51; Hilpert. 2016. Beziehungsethik als Erfordernis der Stunde, 256–261.

Die Sexualität ist nicht ein Mittel zur Befriedigung oder Vergnügung, denn es ist eine zwischenmenschliche Sprache, bei der der andere ernst genommen wird in seinem heiligen und unantastbaren Wert. (...) In diesem Zusammenhang erscheint die Erotik als spezifisch menschliche Äußerung der Geschlechtlichkeit. In ihr kann man die „bräutliche Bedeutung des Leibes und die wahre Würde des Sich-Schenkens“ finden⁴.

An einer anderen Stelle des päpstlichen Schreibens lesen wir:

Sexualität soll als Weg zur Liebesfähigkeit vermittelt werden und nicht als Problem oder Gefahr. Wir dürfen also die erotische Dimension der Liebe keineswegs als ein geduldetes Übel oder als eine Last verstehen, die zum Wohl der Familie toleriert werden muss, sondern müssen sie als Geschenk Gottes betrachten, das die Begegnung der Eheleute verschönert. Da sie eine Leidenschaft ist, die durch die Liebe, welche die Würde des anderen verehrt, überhöht ist, gelangt sie dahin, eine „lautere schiere Bejahung“ zu sein, die uns das Wunderbare zeigt, zu dem das menschliche Herz fähig ist, und „für einen Augenblick ist (...) das Dasein wohlgeraten“⁵.

Einen neuen Ansatz zur Problematik der menschlichen Sexualität im Sinne einer Beziehungsethik artikuliert Franziskus in einem Interview mit D. Wolton. Auf die Kritik und Verurteilung seitens der Kirche in Fragen der Sitten angesprochen, antwortete der Papst:

Die leichtesten Sünden sind die Sünden des Körpers. (...) Sünden des Körpers müssen nicht (immer) die schwersten sein. Denn der Körper ist schwach. Die gefährlichsten Sünden sind die Sünden des Geistes. Ich habe über Angelismus gesprochen: Stolz, Eitelkeit sind seine Sünden. (...) Priester verspürten die Versuchung – nicht alle, aber viele – sich auf Sünden im Zusammenhang mit Sexualität zu konzentrieren. Das ist es, was ich „Moralität unterhalb der Gürtellinie“ nenne. Die schwersten Sünden findet man woanders. (...) Aber es gibt auch gute Priester (...). Ich kenne einen Kardinal, der ein Beispiel dafür ist. Er vertraute mir an, dass wenn jemand ihm von diesen „unterhalb der Gürtellinie“ liegenden Sünden beichtet, er sofort sagt: „Ich habe verstanden, kommen wir zum nächsten Thema“. Er hält das Gegenüber auf und sagt in etwa: „Ich habe verstanden, nun sehen wir mal, ob du etwas Wichtigeres hast“. „Ich weiß nicht“. „Aber betest du? Suchst du den Herrn? Liest du das Evangelium?“ Er macht

⁴ Franziskus. 2016. *Apostolisches Schreiben Amoris laetitia*. Vatikan: LEV (weiter: AL), 151.

⁵ AL 152.

den Menschen damit klar, dass es Fehler gibt, die viel wichtiger sind. Ja, das ist auch eine Sünde, aber (...) er macht deutlich, dass er es verstanden hat und dann das Thema wechselt. Es gibt auch solche, die beim Beichten solcher Sünden fragen: „Wie hast du das gemacht, wann, wie oft?“ (...) Sie machen sich einen Film im Kopf. Aber diese brauchen psychiatrische Hilfe⁶.

Diese Aussage im Interview zeigt klar Franziskus' Haltung zur Sexualität aus dem Blickwinkel der Beziehungsethik, in der es nicht um vom Leben und Beziehungen isolierte Handlungen, sondern damit eng verbundene Probleme geht. Die Bemerkung „Die leichtesten Sünden sind die Sünden des Körpers“ stellt einen Bruch mit dem Rigorismus im Umgang mit Sexualsünden dar, die in Theologie und Pastoral jahrhundertlang im Sinne der Formel *contra sextum semper grave* verstanden wurden. Franziskus' Aussage deutet hingegen einen neuen Zugang zur Sexualität an, der sie im Kontext des gesamten menschlichen Lebens sieht und nicht isoliert von anderen Lebensbereichen betrachtet⁷.

Franziskus entfernt sich in *Amoris laetitia*, die eine positive Sicht auf die Sexualität präsentiert, von hamartologischen (sündenbezogenen) Auffassungen und stützt sich auf Begründungen aus der Schöpfungstheologie sowie auf die thomistische Lehre über die menschlichen Leidenschaften. Die von Aristoteles abstammende Theorie bildet im Rahmen der Tradition einen Gegenpol zur augustinischen Bewertung der Sexualität, die in ihrem Übel einer Rechtfertigung bedurfte und erst durch ausgleichende Güter (Fortpflanzung, Treue, Sakrament) kompensiert wurde. Gemäß der aristotelisch-thomistischen Lehre über die Leidenschaften sind Lust und Erregung an sich weder gut noch schlecht, sondern ihre moralische Bewertung ergibt sich aus der Haltung, die sich in ihnen ausdrückt, sowie aus den begleitenden Handlungen. Als körperlicher Ausdruck der Liebe erstreckt sich diese moralische Bewertung auf die sexuelle Lust. Im Unterschied zu Augustinus, der die Erfahrung sexuellen Verlangens aufgrund des damit verbundenen Kontrollverlusts von Wille und Vernunft über sinnliche Leidenschaften mit tiefem Skeptizismus und innerem Widerwillen betrachtete, stellte für Thomas von Aquin die Erfahrung sexueller Lust keine Verletzung der der Vernunft entsprechenden Tugend des mittleren Maßes („goldenes Mittel“) dar. Dieses freudige und angstfreie Bekenntnis zur Sexua-

⁶ Franciszek, Dominique Wolton. 2018. *Otwieranie drzwi. Rozmowy o Kościele i świecie*. Kraków: WAM, 251–252.

⁷ Konrad Glombik. 2020. Adhortacja apostolska *Amoris laetitia* i teologia moralna bliższa życiu. In Konrad Glombik, Jacek Goleń, Antoni Nadbrzeżny. *Droga miłosierdzia i integracji w adhortacji Amoris laetitia. Perspektywa dogmatyczna, moralna i pastoralna*, 101. Lublin: Towarzystwo Naukowe Katolickiego Uniwersytetu Lubelskiego Jana Pawła II.

lität und ihrer lustvollen Dimension charakterisiert *Amoris laetitia*. Indem *Amoris laetitia* das sexuelle Verlangen mit der Liebe verbindet, stellt sie die ekstatische Struktur des Verlangens und dessen Erfüllung in Beziehung zu einer anderen Person, die durch das Verlangen nach Liebe geprägt ist. Diese wichtige Verbindung zum Verständnis des sexuellen Verlangens wurde in keinem Dokument des kirchlichen Lehramts so deutlich artikuliert wie in *Amoris laetitia*⁸.

2. Eine realistische Sichtweise der Theologie des Leibes

Ein wichtiger Impuls für die katholische Beziehungsethik ist das realistische und dem Leben nahe Verständnis der Theologie des Leibes. Eines der zentralen Probleme im Bereich der Beziehungsethik betrifft die Frage des Verständnisses ehelicher Geschlechtsgemeinschaft und den allgemeinen Umgang mit Sexualität. Die von Johannes Paul II. entwickelte Theologie des Leibes betont, dass der sexuelle Verkehr nur in der Ehe erlaubt ist, da er auf leibliche Weise die Gemeinschaft von Personen ausdrückt, die durch das sakramentale Band verbunden sind. Er ist Ausdruck ihrer gegenseitigen Hingabe und steht im Zusammenhang mit Treue, Unauflöslichkeit und Offenheit für das Leben. Folglich wird die Ausübung sexueller Beziehungen durch Personen, die nicht in einer Ehe leben, als „Zustand öffentlichen und dauerhaften Ehebruchs“ betrachtet und der Zugang der Personen, die nach einer zivilen Scheidung in nicht-sakramentalen Verbindungen leben, zu den heiligen Sakramenten an die Verpflichtung gebunden, in sexueller Enthaltsamkeit zu leben. Es geht also um Verzicht auf Akte, die ausschließlich Ehepartnern zustehen, und darum, in der neuen, nicht-sakramentalen Beziehung „als Freunde, wie Bruder und Schwester“ zusammenzuleben. Daraus ergibt sich, dass sexuelle Beziehungen zwischen Personen, die nicht durch ein gültiges Eheband verbunden sind, dem Willen Gottes widersprechen, wie er im sechsten Gebot des Dekalogs zum Ausdruck kommt. Sie verletzen das unauflösliche Eheband und schließen, solange dieser Zustand andauert, die Möglichkeit des Empfangs der Lossprechung und der heiligen Kommunion aus⁹.

⁸ Eberhard Schockenhoff. 2017. „Traditionsbruch oder notwendige Weiterbildung? Zwei Lesarten des Nachsynodalen Schreibens *Amoris laetitia*“. Stimmen der Zeit (3) : 154–156; Walter Kasper. 2018. *Die Botschaft von Amoris laetitia*, 49–51.

⁹ Glombik. 2020. Adhortacja apostolska *Amoris laetitia* i teologia moralna bliźsza życiu, 96; Lintner. 2023. *Christliche Beziehungsethik*, 229; Stephan Goertz, Caroline Witting. 2016. Wendepunkt für die Moraltheologie? Konzept, Rezeption und Hermeneutik von *Amoris laetitia*. In *Amoris laetitia – Wendepunkt für die Moraltheologie?*. Hg. Stephan Goertz, Caroline Witting, 26–32. Freiburg – Basel – Wien: Herder.

Wesentliche Elemente der Theologie des Leibes finden sich auch im Apostolischen Schreiben *Amoris laetitia*. Dies kommt vor allem in der Bezeichnung des ehelichen Geschlechtsverkehrs als „Geheimnis der Ehe“ zum Ausdruck. Dieser wird, wenn er in einer persönlichen Dimension gelebt und durch das Sakrament geheiligt wird, zu einem Weg für die Eheleute, in der Gnade zu wachsen. Gemäß der *Amoris laetitia* wird der Wert der leiblichen Vereinigung der Eheleute durch die Worte des Eheversprechens ausgedrückt, in denen sie sich gegenseitig annehmen und hingeben, um ihr ganzes Leben miteinander zu teilen. Die Worte des Ehegelöbnisses geben der Sexualität einen Sinn und befreien sie von „jeder Zweideutigkeit“¹⁰.

In diesen Formulierungen präsentiert Papst Franziskus eine positive Sichtweise der Sexualität und bezieht sich dabei auf die Lehre Johannes Pauls II. Er betont, dass die Sexualität in der Ehe ein Geschenk des Schöpfers, ein wesentliches Bedürfnis der Eheleute und eine zwischenmenschliche Sprache ist, „in der die andere Person ernst genommen wird – mit ihrem heiligen und unantastbaren Wert“. So verstandene Sexualität ist nicht nur Quelle von Fruchtbarkeit und Fortpflanzung, sondern drückt die Liebe aus, in der der Mensch zum Geschenk wird – als Verwirklichung der Bejahung der anderen Person¹¹.

Seine Haltung zu der von Johannes Paul II. entwickelten Theologie des Leibes erklärte Papst Franziskus im erwähnten Interview mit Dominique Wolton. Er sagte:

Sehr wichtig ist zum Beispiel die ganze Anthropologie der Familie, die von Johannes Paul II. entwickelt wurde. Außerdem gibt es *Amoris laetitia*, das ich selbst nach zwei Synoden verfasst habe (...). Es ist etwas Klareres und Positiveres, das jedoch von einigen mit allzu traditionalistischen Tendenzen bekämpft wird, die behaupten, es sei keine wahre Lehre. In Bezug auf verletzte Familien spreche ich im achten Kapitel über vier Kriterien: aufnehmen, begleiten, die Situation unterscheiden und integrieren. Das ist keine starre Norm. Eine solche Sichtweise eröffnet einen Weg, einen Kommunikationspfad. Gleich wurde ich gefragt: „Aber darf man Geschiedenen die Kommunion spenden?“ Ich antworte: „Sprecht mit geschiedenen Männern und Frauen, nehmt sie auf, begleitet sie, integriert sie, unterscheidet!“ Leider sind wir Priester an starre Regeln gewöhnt – an Normen, die unveränderlich sind. Und dieses „Begleiten auf dem Weg, Integrieren, Unterscheiden, Gutes sagen“ fällt uns schwer. Aber

¹⁰ AL 74.

¹¹ AL 150–152; Konrad Glombik. 2017. „Wokół interpretacji „Amoris laetitia”. Próba wyjaśnienia niektórych wątpliwości”. *Ethos* 30 (4) : 314.

das ist mein Vorschlag. Auch Johannes Paul II. ist mit seiner so wichtigen Theologie des Leibes sehr weit gegangen im Bereich Sexualität und Familie. Ich zitiere ihn in der Apostolischen Ermahnung *Amoris laetitia*, die ich erwähnt habe, weil dort alles gesagt ist. Viele Menschen waren empört über den Satz, dass „Sex etwas Gutes und Schönes ist“¹².

Neben der positiven Sichtweise der Sexualität und ihrer Bedeutung für das Eheleben lenkt *Amoris laetitia* auch die Aufmerksamkeit auf den Realismus. In diesem Licht darf man die Tatsache nicht ignorieren, dass Sexualität in der heutigen Zeit entpersonalisiert, pathologisiert und zu einem Werkzeug egoistischer Bedürfnisbefriedigung und Triebhaftigkeit geworden ist. Ein verzerrtes Verständnis von Sexualität führt zu verschiedenen Formen von Dominanz und Ausbeutung, nimmt die Gestalt von Perversion und sexueller Gewalt an und kann selbst innerhalb der Ehe zur Quelle von Leid und Manipulation werden¹³. Papst Franziskus räumt außerdem ein, dass außerehelicher Geschlechtsverkehr oft eine bewusste Entscheidung ist, die aus einer allgemeinen Denkweise resultiert – einer Denkweise, die gegen Institutionen und endgültige Verpflichtungen gerichtet ist, aber auch aus dem Warten auf existenzielle Sicherheit entspringen kann¹⁴. Zu den Versäumnissen der Kirche bei der Verkündigung der christlichen Botschaft über Ehe und Familie – die zu deren Krise beitragen – zählt *Amoris laetitia* insbesondere jene Weise der Darstellung des einigenden Ziels, der Ermutigung zur Liebe und des Ideals gegenseitiger Hilfe, bei der diese Aspekte im Schatten standen, da fast ausschließlich die Pflicht zur Fortpflanzung betont wurde¹⁵.

Im Hinblick auf geschiedene Personen, die in neuen, nicht-sakramentalen Beziehungen leben, stellt *Amoris laetitia* nicht mehr die Forderung nach sexueller Enthaltbarkeit als Voraussetzung für den eventuellen Zugang zu den heiligen Sakramenten – wie es in der bisherigen kirchlichen Lehre und seelsorglichen Praxis der Fall war. In Bezug auf Situationen, in denen sich Geschiedene aus wichtigen Gründen – etwa wegen der Erziehung der Kinder – nicht trennen können¹⁶, ergänzt das Schreiben in einer Fußnote, dass viele Menschen – obwohl sie die Lehre der Kirche kennen und akzeptieren, laut der man in solchen Beziehungen „wie Bruder und Schwester“ leben sollte – feststellen, dass das Fehlen bestimmter Ausdrucks-

¹² Franciszek, Wolton. 2018. *Otwieranie drzwi. Rozmowy o Kościele i świecie*, 222–223.

¹³ AL 153; Lintner. 2023. *Christliche Beziehungsethik*, 229.

¹⁴ AL 294; Glombik. 2017. „Wokół interpretacji *Amoris laetitia*”, 314–315.

¹⁵ AL 36.

¹⁶ AL 298.

formen von Intimität die eheliche Treue auf die Probe stellen und das Wohl der Kinder gefährden kann. Besonders bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass *Amoris laetitia* in Bezug auf irreguläre Situationen eine Stelle aus der pastoralen Konstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et spes* zitiert, die sich mit dem ehelichen Geschlechtsverkehr befasst. Dort wird auf die Gefahr hingewiesen, die ein längerer Verzicht auf eheliche Intimität für die eheliche Treue und das Wohl der Nachkommen darstellen kann (GS 51)¹⁷.

Nach Überzeugung von Kardinal Francesco Coccopalmerio bedeutet die Formulierung „Ausdrucksformen von Intimität“ den ehelichen Geschlechtsverkehr, der in *Amoris laetitia* auch auf Personen in nicht-sakramentalen Beziehungen angewandt wird. Wenn möglich, sollte ein solches Paar „wie Bruder und Schwester“ leben, doch wenn dies zu Schwierigkeiten führt, sind sie dazu nicht verpflichtet. In einem solchen Fall liegt eine Situation vor, in der es unmöglich ist, anders zu handeln oder eine neue Entscheidung zu treffen, ohne in neue Schuld zu geraten. Diese Unmöglichkeit „anders zu handeln“ kann sowohl objektive Gründe haben (z. B. der Partner oder die Kinder) als auch subjektive Faktoren umfassen, nämlich die Bedingungen und Umstände des Handelns, die menschliche Entscheidungen prägen¹⁸. *Amoris laetitia* ermöglicht daher in Einzelfällen, dass geschiedene Personen, die in nicht-sakramentalen Beziehungen leben und sich aus wichtigen Gründen nicht trennen können, den Zugang zu den Sakramenten. Dabei verlangt das Schreiben nicht von ihnen, in sexueller Enthaltsamkeit zu leben, sondern betont, dass das Fehlen von Ausdrucksformen der Intimität sogar schädlich für eine solche Beziehung sein kann. Darüber hinaus weist die Exhortation darauf hin, dass es in einer nicht-sakramentalen Beziehung, die sich im Laufe der Zeit gefestigt hat, neben Zeichen wie erprobte Treue, großzügige Hingabe, christliches Engagement, das Bewusstsein der irregulären Situation sowie große Schwierigkeiten geben kann, einen Schritt zurück zu machen, ohne im Gewissen zu spüren, dadurch neue Schuld auf sich zu laden¹⁹.

Nach Ansicht einiger Theologen wirft die in *Amoris laetitia* geäußerte Position ernsthafte Zweifel hinsichtlich des Verständnisses der Bedeutung des ehelichen Geschlechtsverkehrs auf – insbesondere in Bezug auf seinen Zusammenhang mit dem sakramentalen Eheband und der ehelichen Treue, der durch sexuelle Handlungen mit einer Person, die nicht der Ehepartner ist, widersprochen wird. Zudem

¹⁷ Glombik. 2017. „Wokół interpretacji *Amoris laetitia*“, 312–313; Lintner. 2023. *Christliche Beziehungsethik*, 230–234.

¹⁸ Francesco Coccopalmerio. 2017. *Radość miłości. Przewodnik po ósmym rozdziale adhortacji „Amoris laetitia” papieża Franciszka*. Kraków: WAM, 22–24.

¹⁹ AL 298.

stellt sich die Frage, ob der Verzicht auf die Forderung nach sexueller Enthaltsamkeit nicht *de facto* eine kirchliche Anerkennung solcher Beziehungen bedeutet und somit eine Abkehr von der Eindeutigkeit in der Bewertung ehelicher Untreue und der Unauflöslichkeit der Ehe darstellt²⁰.

Einen Erklärungsversuch zu den genannten Problemen bieten die Überlegungen von Eberhard Schockenhoff. Er äußerte Zweifel an der Bezeichnung „Ehebruch“ im Hinblick auf eine zivile Beziehung zwischen Personen, in der moralische Werte wie Liebe, Treue, Ehrlichkeit und gegenseitige Fürsorge gelebt werden – insbesondere in der Situation des endgültigen Zerfalls einer sakramentalen Ehe, wenn nach menschlichem Ermessen ein gemeinsames Leben der Eheleute nicht mehr möglich ist. Wenn eine sakramental geschlossene Ehe sich als rechtliche Fiktion erweist oder zu einem „geistigen Kadaver“ wird und nicht mehr als gelebte Wirklichkeit erfahren wird, dann kann ein gemeinsames Leben mit einem anderen Partner in einer zivilen Ehe nicht als ein dauerhafter Zustand des Ehebruchs qualifiziert werden. Eine solche moralische Bewertung ist zumindest dann nicht haltbar, wenn man die Ehe nicht als einen Vertrag versteht, der „Rechte“ am Körper des Partners verleiht, sondern – wie es das Zweite Vatikanische Konzil formuliert – als eine personale Lebens- und Liebesgemeinschaft sowie als gegenseitige Selbsthingabe, die alle Dimensionen des Lebens umfasst. Unter der Annahme, dass die Ehe ein Bündnis und eine umfassende Lebensgemeinschaft von Personen ist, erscheint die Behauptung eines Ehebruchs im nicht-sakramentalen Verhältnis gegenüber dem früheren Partner als absurd. Wenn die Eheleute nicht mehr in einer umfassenden Lebensgemeinschaft verbunden sind, haben sie auch kein Recht auf den Ausdruck dieser Gemeinschaft in Form der geschlechtlichen Vereinigung – ein Ausdruck, der durch Sexualität in einer neuen, nicht-sakramentalen Beziehung auch nicht verletzt werden kann²¹.

Unabhängig von den Versuchen, die Zweifel bezüglich des Verzichts von *Amoris laetitia* auf die Forderung nach sexueller Enthaltsamkeit als Voraussetzung für den Empfang der heiligen Sakramente durch geschiedene Personen in neuen Beziehungen zu erklären, ist in dieser Lösung Franziskus' neuer Ansatz zur katholischen Sexualethik deutlich erkennbar, die als Beziehungsethik bezeichnet werden kann. Diese Ethik trägt deutliche Züge einer lebensnäheren Moralthologie. Sie ist weder rigoristisch noch laxistisch, sondern berücksichtigt den Realismus der Wirklichkeit sowie den ganzheitlichen Kontext des menschlichen Lebens und orientiert sich an wichtigen Dimensionen der personalen Beziehungen. Bei den Impulsen von Fran-

²⁰ Glombik. 2017. „Wokół interpretacji Amoris laetitia“, 315–316.

²¹ Schockenhoff. 2017. „Traditionsbruch oder notwendige Weiterbildung?“, 154.

ziskus für die katholische Beziehungsethik wird auch die Wahrnehmung der polyvalenten Dimension der menschlichen Sexualität deutlich, in der nicht nur ihre prokreative, sondern auch andere Aspekte berücksichtigt werden.

3. Vom rein normativen zu einem personalistischen und beziehungsorientierten Ansatz

Eines der wichtigen Merkmale der Beziehungsethik in der Lehre und Verkündigung von Papst Franziskus ist die Verschiebung vom normativ verstandenen zu einem personalistischen und beziehungsorientierten Ansatz im Verständnis und in der Präsentation der Sexualethik. Allgemein soll die Sexualität als Ausdruck von Liebe, Verantwortung und persönlichem Wachstum verstanden werden und nicht im Licht von Normen, Geboten und Verboten. Man kann von einer Abkehr von der Verbotsmoral zu einer personalen, auf Gewissensurteil beruhenden orientierten Moral sprechen.

Diese Haltung steht im Einklang mit Franziskus' Überzeugung, wie sie in der apostolischen Exhortation *Evangelii gaudium* zum Ausdruck kommt, wonach es darum geht, dass,

(...) jede Wahrheit besser verstanden wird, wenn wir sie in Beziehung zum harmonischen Ganzen der christlichen Botschaft sehen, und in diesem Zusammenhang haben alle Wahrheiten ihre Bedeutung und beleuchten sich gegenseitig. Wenn die Verkündigung treu dem Evangelium bleibt, wird der zentrale Charakter mancher Wahrheiten deutlich, und es wird klar, dass die christliche moralische Verkündigung keine stoische Ethik ist; sie ist mehr als Askese, sie ist keine bloße praktische Philosophie oder ein Katalog von Sünden und Fehlern. Vor allem lädt das Evangelium dazu ein, Gott zu antworten, der uns liebt und erlöst, indem wir Ihn in den anderen erkennen und über uns selbst hinausgehen, um das Wohl aller zu suchen²².

In der Lehre von Franziskus, besonders aber im apostolischen Schreiben *Amoris laetitia* ist der Wechsel deutlich, der nicht nur durch Konkretheit und Lebensnähe der Sprache gekennzeichnet ist, sondern auch im Paradigmenwechsel auf der doktrinären Ebene. Franziskus war skeptisch gegenüber der Anwendung genereller Regelungen auf komplexe seelsorgliche Situationen und einem zu großen Vertrauen gegenüber der deduktiven Methode, die aus allgemeinen theologischen Überlegun-

²² Franziskus. 2023. *Apostolisches Schreiben Evangelii Gaudium*. Vatikan: LEV, 39.

gen weitergehende Schlussfolgerungen herleiten möchte. Deshalb forderte er eine größere Wertschätzung der verantwortlichen Gewissensurteile der Gläubigen und betonte die unersetzbare Funktion des individuellen Gewissens. Es ist besonders deutlich an drei neuralgischen Problemen, nämlich der vorehelichen und gleichgeschlechtlichen Sexualität sowie der künstlichen Empfängnisregelung, bei denen er keine Verbotsnormen der bisherigen amtlichen Lehrmeinung wiederholt. Anstelle der generellen Verurteilung verlangt Franziskus eine differenzierte Betrachtungsweise, die auf die unterschiedlichen Erscheinungsformen sowie die jeweiligen Umstände einer Situationen eingeht²³.

Im Blick auf das voreheliche Zusammenleben verweist *Amoris laetitia* (40, 294) auf verschiedene Motive (wirtschaftliche, ideologische, emotionale, kulturelle), unter denen es die Liebe zu entdecken und anzuerkennen gilt und mit denen in konstruktiver Weise umzugehen ist und die zu begleiten sind. An Stelle der moralischen Verurteilung früherer lehramtlicher Stellungnahmen, die alle Formen des vorehelichen Zusammenlebens als Unzucht brandmarkten, sofern es darin zur vollen sexuellen Beziehung kommt, tritt nun eine neue Sprache, die zum Voranschreiten auf dem Weg der Liebe einlädt²⁴. Als verschiedene Gründe werden in *Amoris laetitia* im Zusammenhang mit dem vorehelichen Zusammenleben aufgezählt: eine Kultur der vielen Wahlmöglichkeiten, Schwierigkeiten wirtschaftlicher Art, Arbeitsleben und Studium, Einflüsse von Ideologien, die Ehe und Familie abwerten, die Erfahrung des Scheiterns anderer Ehepaare, Furcht vor etwas, was man als zu groß und zu heilig empfindet, gesellschaftliche Chancen und wirtschaftliche Vorteile, die sich aus dem bloßen Zusammenleben ergeben, rein emotionale und romantische Vorstellung von der Liebe, Angst, die eigene Freiheit und damit die Selbständigkeit zu verlieren, Ablehnung von etwas, das als institutionell und bürokratisch wahrgenommen wird²⁵. Viele dieser Umstände sind Bestandteile einer festen Beziehung und man kann sie von der positiven Seite her als verschiedene Aspekte einer Beziehungsethik verstehen.

Einen klaren Verzicht auf moralische Verurteilungen gibt es laut Franziskus auch im Blick auf die Frage der Empfängnisregelung, deren Ablehnung bei Anwendung künstlicher Mittel unter dem Pontifikat von Johannes Paul II. als ein Gradmesser der Treue zum Lehramt angesehen wurde. Franziskus hat in einer kurzen Feststellung zu *Humanae vitae* auf den Respekt für die Würde der Person bei der moralischen Bewertung der Geburtenregelung (AL 82) hingewiesen. Damit drück-

²³ Schockenhoff. 2021. *Die Kunst zu lieben*, 223–227.

²⁴ Schockenhoff. 2021. *Die Kunst zu lieben*, 227.

²⁵ AL 40.

te der Papst seine skeptischen Bemerkungen über den begrenzten Wert genereller Regelungen und übertriebenen Schlussfolgerungen aus allgemeinen Prinzipien aus und ermahnte dazu, dem verantwortlichen Gewissensurteil der Gläubigen nicht vorzugreifen. So kann man auch in dieser Frage von einer stillschweigenden Abkehr von der ausnahmslosen Verbotsnorm sprechen. Auch wenn Papst Franziskus auf die entsprechenden Lehrschreiben von Paul VI. *Humanae vitae* und Johannes Paul II. *Familiaris consortio* eingeht, wiederholt er die dort vorhandenen positiven Ermahnungen, aber nicht ihre negativen Verurteilungen und beschränkt sich darauf, zur natürlichen Familienplanung zu ermutigen und die verantwortliche Gewissensentscheidung der Ehepartner anzuerkennen²⁶. Es ist ein klarer Beweis für die Abkehr von einer normativen und Wendung hin zu einer personalistischen und beziehungsorientierten Ansicht im speziellen Bereich der katholischen Sexualethik und so ein Impuls zur Weiterentwicklung einer Beziehungsethik.

Restriktiv erscheinen die Äußerungen von Papst Franziskus über die gleichgeschlechtliche Zuneigung und Sexualität. In *Amoris laetitia* beschränkt er sich in dieser Frage auf die Bekräftigung des Angenommenseins und des Respektes vor der Menschenwürde und verzichtet auf Wiederholung moralischer Verbote. In Äußerungen von Papst Franziskus zur Homosexualität zeigt sich eine Spannung zwischen Wertschätzung gegenüber homosexuellen Personen und der katholischen Lehre zur Sündhaftigkeit der gelebten Homosexualität. Franziskus hat sich wiederholt zugunsten einer zivilrechtlichen Regelung von gleichgeschlechtlichen Lebenspartnern geäußert, um die Bürgerrechte homosexueller Personen zu schützen, vorausgesetzt, dass man solche Partnerschaften strikt von der Ehe unterscheidet. Wichtiger als die sexuelle Orientierung war für ihn die Frage, ob die Person versucht, das Evangelium zu verstehen und so den Willen Gottes im eigenen Leben zu suchen und zu erfüllen. So hat Franziskus die kirchliche Lehre zur Homosexualität nicht geändert, sondern vermied eine negative und von Verboten und Stereotypen geprägte Sicht und Redeweise und Verurteilung homosexueller Handlungen aufgrund der in der kirchlichen Lehre herrschenden naturrechtlichen und biblischen Argumentation. Auf diese Weise hat Franziskus zur Überwindung von Diskriminierung homosexueller Personen beigetragen und eine neue theologische Reflexion zu diesem Thema angeregt, das Teil der Veröffentlichung des Dokumentes der Glaubenskongregation *Fiducia supplicans* über die Möglichkeiten der Segnung

²⁶ Schockenhoff. 2021. *Die Kunst zu lieben*, 227–228; Eberhard Schockenhoff. 2016. „Der Glaubenssinn des Volkes Gottes als ethisches Erkenntniskriterium? Zur Nicht-Rezeption kirchlicher Lehraussagen über die Sexualmoral durch die Gläubigen“. *Theologie und Philosophie* 91 (3) : 359–361; Lintner. 2023. *Christliche Beziehungsethik*, 230; Martin M. Lintner. 2018. *Von Humanae vitae bis Amoris laetitia. Die Geschichte einer umstrittenen Lehre*. Innsbruck – Wien: Tyrolia, 93–106; Goertz, Witting. 2016. Wendepunkt für die Moraltheologie?, 63–65.

gleichgeschlechtlicher Partnerschaften ist²⁷. Es ist deutlich, dass es Papst Franziskus in seinen Positionen zu den gleichgeschlechtlichen Beziehungen nicht ausschließlich um die Bewertung des Geschlechtsverkehrs, worauf die katholische traditionelle Lehre fokussiert ist, geht, sondern um die Frage nach den Beziehungen, die abgesehen von der sexuellen Orientierung ein wesentlicher Bestandteil eines glücklichen und gelungenen Lebens sind.

*

Die Impulse Papst Franziskus' zur Sexualethik führen weg von einem starren, verbotsorientierten Ansatz hin zu einer menschnahen, relationalen Perspektive. Sexualität wird als Raum verstanden, in dem der Mensch wächst, liebt und seine Würde entfaltet – begleitet von einer Kirche, die nicht sofort verurteilt, sondern mitgeht, zuhört und unterscheidet, und so ist sein Einsatz als Beziehungsethik zu bezeichnen.

Franziskus lenkt die ethische Aufmerksamkeit nicht auf Normen, Gebote und Verbote im Bereich der menschlichen Sexualität, sondern auf die Person als Subjekt der Moral durch Betonung des Gewissens und der moralischen Verantwortung des Einzelnen. Indem Franziskus die Person in das Zentrum der Moral stellt, gelingt es ihm, die in der Tradition dominante objektive Naturordnung mit ihren ausnahmslos geltenden Gesetzen zu relativieren. Gesetze werden dadurch weder in Frage gestellt noch als Selbstzweck verstanden, sondern ihr relationaler Charakter wird betont, dadurch dass sie sich auf respektierende und schützende Werte beziehen. Die Stärkung der Position der Person kommt im Lebensbereich der Ehe, der Familie und der Sexualität im Primat der Liebe zum Ausdruck. Im Unterschied zu der lange beherrschenden Orientierung an Vorgaben der Natur oder der Physiologie des Körpers lenkt Franziskus mit der Orientierung an der Person die ethische Wahrnehmung weg von Urteilen über natürliche oder nicht-natürliche Handlungen hin zu partnerschaftlichen Beziehungen, in denen es um Glück, Freiheit, Freude aneinander geht und darum, sich in wechselseitiger Verantwortung auf eine gemeinsame Geschichte mit allen Herausforderungen einzulassen, sich also zu lieben²⁸.

²⁷ Schockenhoff. 2021. *Die Kunst zu lieben*, 228; Lintner. 2023. *Christliche Beziehungsethik*, 235–236; Goertz, Witting. 2016. Wendepunkt für die Moralthologie?, 66–69; Stephan Goertz. 2015. Einleitung: „Wer bin ich, ihn zu verurteilen?“. Kontext und Themen der Beiträge. In „*Wer bin ich, ihn zu verurteilen?*“. *Homosexualität und katholische Kirche*. Hg. Stephan Goertz, 7–16. Freiburg – Basel – Wien: Herder.

²⁸ Goertz, Witting. 2016. Wendepunkt für die Moralthologie?, 90–91.

*

Bibliographie

- Coccopalmerio Francesco. 2017. *Radość miłości. Przewodnik po ósmym rozdziale adhortacji „Amoris laetitia” papieża Franciszka*. Kraków: WAM.
- Franciszek, Dominique Wolton. 2018. *Otwieranie drzwi. Rozmowy o Kościele i świecie*. Kraków: WAM.
- Franziskus. 2016. *Apostolisches Schreiben Amoris laetitia*. Vatikan: LEV.
- Franziskus. 2023. *Apostolisches Schreiben Evangelii Gaudium*. Vatikan: LEV.
- Glombik Konrad. 2017. „Wokół interpretacji „Amoris laetitia”. Próba wyjaśnienia niektórych wątpliwości”. *Ethos* 30 (4) : 301–317.
- Glombik Konrad. 2020. Adhortacja apostolska *Amoris laetitia* i teologia moralna bliższa życiu. In Konrad Glombik, Jacek Goleń, Antoni Nadbrzeżny. *Droga miłosierdzia i integracji w adhortacji Amoris laetitia. Perspektywa dogmatyczna, moralna i pastoralna*, 69–109. Lublin: Towarzystwo Naukowe Katolickiego Uniwersytetu Lubelskiego Jana Pawła II.
- Goertz Stephan, Witting Caroline. 2016. Wendepunkt für die Moraltheologie? Konzept, Rezeption und Hermeneutik von Amoris laetitia. In *Amoris laetitia – Wendepunkt für die Moraltheologie?*. Hg. Stephan Goertz, Caroline Witting, 9–92. Freiburg – Basel – Wien: Herder.
- Goertz Stephan. 2015. Einleitung: „Wer bin ich, ihn zu verurteilen?“. Kontext und Themen der Beiträge. In „*Wer bin ich, ihn zu verurteilen?*“. *Homosexualität und katholische Kirche*. Hg. Stephan Goertz, 7–16. Freiburg – Basel – Wien: Herder.
- Hilpert Konrad. 2016. Beziehungsethik als Erfordernis der Stunde. Zum Verhältnis von moraltheologischer Reflexion, kirchlicher Doktrin und pastoraler Praxis in Amoris laetitia. In *Amoris laetitia – Wendepunkt für die Moraltheologie?*. Hg. Stephan Goertz, Caroline Witting, 251–278. Freiburg – Basel – Wien: Herder.
- Kasper Walter. 2018. *Die Botschaft von Amoris laetitia. Ein freundlicher Disput*. Freiburg – Basel – Wien.
- Lintner Martin M. 2018. *Von Humanae vitae bis Amoris laetitia. Die Geschichte einer umstrittenen Lehre*. Innsbruck – Wien: Tyrolia.
- Lintner Martin M. 2023. *Christliche Beziehungsethik. Historische Entwicklungen – Biblische Grundlagen – Gegenwärtige Perspektiven*. Freiburg – Basel – Wien: Herder.
- Merks Karl-Wilhelm. 2011. Von der Sexual- zur Beziehungsethik. In *Zukunftshorizonte katholischer Sexualethik*. Hg. Konrad Hilpert, Freiburg – Basel – Wien: Herder, 14–35.
- Schockenhoff Eberhard. 2017. „Traditionsbruch oder notwendige Weiterbildung? Zwei Lesarten des Nachsynodalen Schreibens Amoris laetitia“. *Stimmen der Zeit* (3) : 147–158.
- Schockenhoff Eberhard. 2021. *Die Kunst zu lieben. Unterwegs zu einer neuen Sexualethik*. Freiburg – Basel – Wien: Herder.

Schockenhoff Eberhard. 2016. „Der Glaubenssinn des Volkes Gottes als ethisches Erkenntniskriterium? Zur Nicht-Rezeption kirchlicher Lehraussagen über die Sexualmoral durch die Gläubigen“. *Theologie und Philosophie* 91 (3) : 321–362.

